Kleinen Patienten Zuwendung schenken

Freiwillige besuchen Kinder im Rehabilitationszentrum Affoltern und entlasten damit deren Eltern

Spielen, spazieren, plaudern oder einfach nur da sein: Im Rehabilitationszentrum Affoltern sind Freiwillige im Einsatz, um Kindern die Zeit zu verkürzen und für sie da zu sein, wenn die Eltern keine Zeit haben.

VON STEFAN SCHNEITER

André Bamert und Irène Graf leisten mit ihrer freiwilligen Hilfe im Rehabilitationszentrum Affoltern wertvolle Entlastungsdienste für die Eltern von kranken und behinderten Kindern. (Bild Stefan Schneiter)

Die Zeit im Spital kann quälend langsam verstreichen. Gerade für kleine Patienten, die wochen- oder monatelang ausharren müssen, bis sie wieder nach Hause können. Gianluca und Samuele sind schon sehr lange im Rehabilitationszentrum Affoltern (RZA). Sie können nicht sprechen, Kontakt mit anderen Menschen nur mit Blicken aufnehmen. Von Geburt an sind sie geistig behindert, haben Osteoporose, leiden an epileptischen Anfällen, können weder selbstständig gehen, noch sitzen. Die siebenjährigen Zwillinge haben das Snyder-Robinson-Syndrom, eine extrem seltene Krankheit, die weltweit nur etwa 40 Mal vorkommt. In Affoltern werden sie fast täglich von ihrer Mutter und zuweilen auch vom Vater besucht. Doch auch deren Zeit ist begrenzt und so werden die beiden Knaben regelmässig von freiwilligen Helferinnen und Helfern besucht.

Heute sind Irène Graf und André Bamert zwei Stunden lang mit ihnen zusammen. «Ja, wie geht's dir denn? Gefällt dir das, mit dem Plüschtier zu spielen?», fragt Irène Graf Gianluca. Antworten kann dieser nicht, doch über Augenkontakt und mit Gesten zeigt er seine Freude darüber, wenn jemand mit ihm spricht und für ihn da ist. André Bamert schiebt Samuele im Rollstuhl durch den Gang. Mal etwas schneller, mal langsam, in Kurven fahrend. Samuele verzieht das Gesicht zu einem Strahlen. Er liebt die Bewegung, auch wenn ihm dies nur im Gefährt möglich ist.

Zeit und Zuwendung schenken

Die beiden Freiwilligen sind jeweils zwei Stunden unentgeltlich im Einsatz. Sie leisten diesen im Auftrag der Aladdin-Stiftung. Die Stiftung organisiert solche Freiwilligeneinsätze im RZA, im einzigen Reha-Zentrum für Kinder in der Schweiz, seit 2016. Damit werden Eltern unterstützt, deren Kinder einen längeren Spitalaufenthalt erdulden müssen. Der Grundgedanke dahinter ist, dass Kinder, die längere Zeit im Spital sein müssen, viel Aufmerksamkeit, Geborgenheit und Nähe benötigen, was die Eltern, die oft sehr weit weg wohnen und arbeiten müssen, nicht rund um die Uhr gewährleisten können. Auch dem Pflegepersonal fehlt die Zeit dazu.

Die freiwilligen Helferinnen und Helfer werden von der Aladdin-Stiftung sorgfältig ausgesucht. Interessierte müssen einen Fragebogen mit Motivation und Selbsteinschätzung einreichen. In einem Gespräch wird ihre Eignung geprüft. Bei ihren Einsätzen sind die Freiwilligen ausschliesslich für die Kinder da, jeweils für maximal zwei Stunden. Von den medizinischen Problemen wissen sie das Nötigste. Pflegeleistungen erbringen sie keine. Ihr Einsatz besteht einzig darin, dem Kind Gesellschaft zu leisten, ihm Nähe und Zuwendung zu geben, mit ihm zu spielen oder auf Spaziergänge ins Freie zu gehen.

Irène Graf, zweifache Mutter, tut dies seit einem Jahr. «Ich möchte nicht nur mit gesunden Kindern zu tun haben. Es erfüllt mich mit Freude, wenn ich einen Teil meiner Zeit kranken oder behinderten Kindern schenken kann», sagt die 50-jährige Primarlehrerin aus Bonstetten, die diesen Dienst drei- bis viermal im Monat leistet. Sie bewundere die Geduld und Stärke dieser Kinder bei ihrem Aufenthalt im Spital. «Sie haben unsere volle Aufmerksamkeit verdient.» Bei ihrem letzten Einsatz hat sie die Gitarre mitgenommen und gleich mit mehreren der kleinen Patienten musiziert. «Das war toll», erzählt Irène Graf.

Nähe und gleichzeitig Distanz

André Bamert ist an fixen Tagen im Einsatz, wöchentlich einmal, seit drei Jahren. Der 59-Jährige aus Affoltern hat selber keine Kinder. «Ich habe Zeit für diese Einsätze.» Über seine Motivation erzählt er: «Ich hatte viel Glück im Leben. Nun möchte ich andern Menschen etwas zurückgeben.» Er sei gern mit Kindern zusammen. Es mache Freude, deren Reaktionen zu erleben, wenn er mit ihnen etwas unternehme, und sei dies nur ein einfacher Spaziergang, damit sie raus an die frische Luft kommen. Draussen gebe es immer etwas zu entdecken. In der näheren Umgebung des RZA hat es Pferde, Hasen Meerschweinchen und Hühner, die den Kindern besonders gut gefielen. «Schon ein kleines Lachen mitzuerleben, ist sehr schön», fasst Bamert seine Befriedigung zusammen, die er bei seinen Einsätzen erlebt.

Die Aladdin-Stiftung achtet darauf, dass die Freiwilligen regelmässig zum Einsatz kommen, damit ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Freiwilligen entstehen kann. Doch soll die emotionale Verbindung andererseits nicht zu eng werden. Nach zwei Stunden sind die Freiwilligen-Einsätze jeweils zu Ende und nach Beendigung des Spitalaufenthalts werden keine weiteren Kontakte mehr aufrechterhalten.

Die Aladdin-Stiftung

Die 1996 gegründete Aladdin-Stiftung unterstützt Familien mit Kindern, die von schwerer Krankheit oder einer Behinderung betroffen sind. Die Elternentlastung ist ein Freiwilligen-Besuchsdienst für hospitalisierte Kinder, um Eltern und Angehörige zu entlasten und den kleinen Patienten den Aufenthalt zu erleichtern. Seit 2016 steht dieses Angebot auch im Rehabilitationszentrum Affoltern zur Verfügung. Die Aladdin-Stiftung sucht derzeit neue Personen, die das Freiwilligen-Team im RZA ergänzen.
www.aladdin-stiftung.ch

Spannendes Zeitzeugnis der Umwälzungen

Buch über einstigen Maschwander Pfarrer

Leonhard Brennwald (1750-1818) war Pfarrer in Maschwanden und später am Grossmünster in Zürich. Seine Tagebuchaufzeichnungen geben ein spannendes Bild über die Zeit der grossen europäischen Umwälzungen, der französischen und auch der helvetischen Revolution.

Während seines Berufslebens war Leonhard Brennwald, geboren 1750, verstorben 1818, lange Zeit Vikar, dann Pfarrer in der Landgemeinde Maschwanden, schliesslich Chorherr und Pfarrer am Grossmünster in Zürich. «Er hatte keinen entscheidenden Anteil an den politischen Ereignissen jener Jahre», stellt Historiker Sebastian Brändli klar, der die Aufzeichnungen des Pfarrers in Buchform aufgearbeitet hat. «Er war aber ein interessierter und gut informierter Beobachter, der in seinem Tagebuch seine Eindrücke sammelte und zu einem Weltbild ordnete, das uns glücklicherweise erhalten blieb. Das Tagebuch erlaubt einen ausgezeichneten Einblick in die Welt des Zürcher Stadtstaates in der Umbruchszeit, in den Alltag der Menschen in der Stadt und auf der Landschaft Zürichs. Er ist damit ein wichtiger Zeitzeuge einer Epoche, von der wir immer noch zu wenig wissen, die von der Geschichtsschreibung letztlich zu wenig beleuchtet wurde.» Die Endphase des Alten Zürichs und die verschiedenen Schritte zum modernen Kanton mit einer demokratischen und liberalen Verfassung sind indessen für die Konstitution des modernen Zürichs zentral: «Es ist beeindruckend, mit welchen politischen Entwicklungen und Aushandlungsprozessen hier eine gemeinsame Zukunft gestaltet wurde», schreibt Brändli im Vorwort zum Buch. «Zwar gab es punktuelle kriegerische Ereignisse, und die französische Besetzung war für die weitere Entwicklung nicht unbedeutend, doch kann insgesamt die Entwicklung doch als weitgehend friedlich aufgefasst werden.»

Als Brennwald das Pfarramt in Maschwanden antrat, bestand das Dorf noch aus rund 50 Wohnhäusern. «Die Lage von Maschwanden, wo wir bereits das frohe Gloggengeläut hörten, gefiel uns gar sehr wohl, und die ersten Eindrücke waren recht angenehm», beschreibt der Pfarrer seine Ankunft, nach stundenlanger Anfahrt in der Kutsche aus der Stadt durchs Sihltal und über den Albispass via Türlen, Rifferswil, Mettmenstetten und Uttenberg. *(tst.)*

Chorherr Leonhard Brennwald (1750–1818) – ein Zürcher schreibt Tagebuch in unruhigen Zeiten. Neujahrsblatt 2019 der gelehrten Gesellschaft in Zürich. www.gelehrte-gesellschaft.ch.

ANZEIGE